

## Geist – Leben und Geist, Geist und Leben

Der Begriff des Geistes hat in der Geschichte vielfältige Wandlungen erfahren. Es handelt sich dabei um einen jener Begriffe, die in unterschiedlichen Zusammenhängen auch verschieden gebraucht werden. Als Übersetzung der in der Antike vorkommenden Begriffe *pneuma* und *spiritus* bedeutet Geist zunächst soviel wie „Atem“ oder „Hauch“, gleichsam als Träger des Lebens. In seiner allgemeinsten Wortbedeutung wird der Geist, heute wie ehedem, als etwas über das Materielle, über die körperlich-stofflichen Gebilde Hinausgehendes aufgefaßt.

In der philosophischen Terminologie steht der Geist häufig als Gegensatz zu Natur – dieser Gegensatz hat sich im Zeitalter der Romantik und des Idealismus ausgebildet. So war für Hegel der Kosmos eine Offenbarung des Geistes und die geschichtliche Wirklichkeit des Menschen der Prozeß des *Weltgeistes*. Dieser Weltgeist entspricht einem *absoluten Geist*, der „gleichsam einen Stafettenlauf der einzelnen Nationen und der jeweils in ihnen lebenden ‚subjektiven‘, in der Vereinzelung verharrenden Geister und ihrer ‚objektiven‘ materialisierten Geistgebilde veranstaltet, um schließlich den allgemeinen Kulturzustand, die Vollendung der Welt, zu realisieren“ (L. Geldsetzer, in: A. Diemer u. I. Frenzel). Damit ist der Geist sozusagen der größere Rahmen der *Kultur*, und die Geistesgeschichte manifestiert sich als *Kulturgeschichte*.

Für die philosophische Bestimmung des Menschen hat der Begriff des Geistes in der abendländischen Tradition eine hervorragende Rolle gespielt: Der Mensch als *animal rationale*, als das „Lebewesen mit Geist“, ist die klassische abendländische Definition. Als „Geistwesen“ soll der Mensch über die Fähigkeit verfügen, das unmittelbar Gegebene, das Körperliche, zu „transzendieren“ und sich daher als *homo metaphysicus*, d. h. als philosophierendes, „metaphysik-bedürftiges“ Wesen von den übrigen belebten Objekten abheben (Schopenhauer). Der Geist – insofern auch im wesentlichen identisch mit Verstand, Vernunft – ist somit das hervorragende Kriterium des Menschen, der grundlegende Bezugspunkt jeder Bestimmung des Menschen im Gegenüber zu anderen Lebewesen.

In den verschiedensten Versuchen, die gesamte Wirklichkeit nach hierarchischen Prinzipien zu ordnen, rangiert der Geist, das Geistige, stets an oberster Stelle, sofern er nicht als etwas von der (erfahrbar-

Der Begriff des Geistes in der Geschichte der Biologie

Der Mensch als *animal rationale*, das „Lebewesen mit Geist“

ren) Wirklichkeit grundsätzlich Verschiedenes angenommen wird („Gott“). Die *Schichtenontologie* von Nicolai Hartmann (1882–1950) beispielsweise erkennt die Welt zwar als Einheit, unterscheidet aber als „Seinsschichten“ die anorganische, die organische und die geistige. Ähnlich, wenngleich unterschiedlich akzentuiert, sind bis in die Gegenwart reichende Versuche ausgerichtet, die Einheit der Welt in ihren mannigfaltigen „Entäußerungen“ darzustellen. Die *Drei-Welten-Theorie* von Karl Popper (\* 1902) hebt die Kultur (als Wissen im objektiven Sinn) als Welt 3 ab von den Bewußtseinszuständen (= subjektives Wissen, Welt 2) und den physischen Gegenständen und Zuständen (= materielle, anorganische und organische Phänomene, Welt 1).

In der Geschichte der Biologie hat der Begriff des Geistes eine lange und stolze Tradition. Die Deutung des Lebenden oder bestimmter Lebensaktivitäten hat sich immer wieder auf den Geist zu stützen versucht. Namentlich die *Lebensmetaphysik* bzw. der *Psychovitalismus* ist eine in der Antike wurzelnde Lehre, die den Geist, das Geistige, als Fundament allen Lebensgeschehens nimmt. Demnach sollen die einzelnen Lebewesen als Entfaltung eines „spirituellen Prinzips“, einer „immateriellen Kraft“ zu deuten sein. Galen (129–199) bezeichnete dieses Prinzip als *spiritus* und *pneuma* (den lateinischen und griechischen Bezeichnungen für „Geist“ entsprechend), Paracelsus (1493–1541) als *archeus* und Swedenborg (1688–1772) als *fluidum spirituosum*. Doch wie immer diese postulierte immaterielle Kraft auf den Begriff gebracht wurde: stets wollte man damit zum Ausdruck bringen, daß dem Lebensgeschehen „geistige Aktivitäten“ zugrunde liegen, wonach die Lebewesen vom Unbelebten zu unterscheiden wären. Und auch in neuerer Zeit findet sich das Fundament des Geistes bei einigen Biologen ausgesprochen, in dem Sinne, daß „hinter“ den empirisch begreifbaren Einzelercheinungen noch ein „Unfaßbares“, eben ein „Geist“, vermutet wird. Das gilt vor allem für die philosophischen Betrachtungen des Biologen Adolf Portmann (1897–1982). Nach Portmann bezeichnet die Gegenüberstellung von Natur und Geist jene Bedeutung des Geistbegriffes, wonach dieser „ein Reich über oder jenseits der Naturdinge“ bildet oder die Naturdinge „auch in geheimnisvoller Weise durchdringt“.

Entgegen solch metaphysisch verbrämten

Deutungen des Lebens und des Geistes schrieb schon Friedrich Nietzsche (1844–1900): „Das, was gemeinhin dem Geiste zugewiesen wird, scheint mir das Wesen des Organischen auszumachen: und in den höchsten Funktionen des Geistes finde ich nur eine sublimale Art der organischen Funktion (Assimilation, Auswahl, Sekretion usw.)“. Hiermit kehrt sich das Verhältnis von Leben und Geist, wie es die idealistische Philosophie sah, um: Das Leben, in seinen konkreten Erscheinungsformen (auch menschliches Leben), ist nicht die Manifestation des Geistes, sondern der Geist ist Ausdruck des Lebens. Mit dieser Betrachtungsweise näherte sich Nietzsche bereits jener Konzeption des Geistes, die heute, ausgehend von der *Evolutionstheorie* und der *evolutionären Erkenntnistheorie*, vorrangig zu werden beginnt und den Geist als eine spezifische Eigenschaft des menschlichen Gehirns ausweist. Was wir an geistigen Funktionen beobachten, ist mithin Folge eines komplizierten zentralnervösen Geschehens.

Da nun die Mechanismen des Zentralnervensystems in der Evolution allmählich entstanden sind, muß in letzter Konsequenz auch alles Geistige (Vernunft, Verstand, Rationalität) ein Produkt der Evolution des Lebendigen sein, wenngleich ein sehr spätes Produkt in dieser Entwicklung und im engeren Sinne nur bei der Spezies *Homo sapiens* ausgeprägt. Denn „wie alles andere, was es auf dieser Welt gibt, so ist auch dieses Bewußtsein in allen seinen Besonderheiten das Produkt einer realen Geschichte, die Summe der Abfolge ganz bestimmter und konkreter Ereignisse, die es hervorgebracht haben“ (H. von Dittfurth). Daraus aber ergibt sich, daß Natur und Geist, Leben und Geist keine Gegensätze sein können. Sie sind *realgeschichtlich* miteinander verknüpft; der Geist ist keine eigenständige, von der übrigen Wirklichkeit losgelöste Kategorie, sondern ist Ausdruck spezifischer Wirklichkeitsformen.

Der Standpunkt, der hier eingenommen wird, ist der des *Emergentismus*: Das Geistige ist demnach *einmalig* in der Evolution entstanden, wohingegen der *panpsychistische Identismus* davon ausgeht, daß der Geist in „Vorstufen“ schon der Materie schlechthin immanent sei (z. B. Haeckels „Kristallseelen“). Wenn das materielle Substrat (Zentralnervensystem) eine adäquate Entwicklungshöhe erreicht, dann kann gewissermaßen schlagartig jene neue (System-)Eigenschaft des Lebens entstehen, die wir als Geist bezeichnen. Anstelle von Emergentismus wäre vielleicht von „Fulgurationismus“ zu sprechen, in Anlehnung an

den von Konrad Lorenz gebrauchten Terminus *Fulguration* (*fulguratio* = der Blitz). Die Fulguration, die zur Entstehung des (menschlichen) Geistes führte, war zweifelsohne ein einschneidendes Ereignis in der Evolution, ein Ereignis, das die weitere Entwicklung des Menschen als *Kulturwesen* erst möglich machte. Der evolutionäre Standpunkt, der den Geist nicht als eine „ewige“, „unwandelbare Kategorie“ nimmt, sondern an die Evolution des Organischen bindet, verträgt sich natürlich nicht mehr mit dem Denkstil der idealistischen Philosophie, die den Menschen sozusagen von oben her, allein von seiner Geistigkeit ausgehend, bestimmen will.

Die in der Evolutionslehre wurzelnde Betrachtungsweise des Geistigen führt somit zu einer Überwindung jenes *Dualismus*, der den Geist von der Natur, vom Leben scheidet. Man darf aber andererseits nicht den Fehler begehen und meinen, das Geistige wäre *nichts anderes* als Materie. Diese Meinung, die im *strikten Materialismus* (z. B. bei J. O. de Lamettrie [1709–51]) ihren Niederschlag gefunden hat, entspricht einem ontologischen Reduktionismus und ist eine illegitime Simplifizierung der „geistigen Wirklichkeit“. Denn das „geistige Leben“ des Menschen ist in der Tat eine neue Art von Leben (mit kulturellen Traditionen, Sitten, ethischen Normen usw.; ≠ Ethik). Jedoch: „Um die neue Kategorie des realen Seins, die mit der Fulguration des menschlichen Geistes in die Welt gekommen ist, voll verstehen zu können, muß man zuvor diesen essentiellen Vorgang des organischen Werdens verstanden haben“ (K. Lorenz). Dieses organische Werden – von den ersten biomolekularen Strukturen bis zum Auftreten der Primaten (und mit ihnen der Hominden) – liefert die evolutiven, biologischen *Vorbedingungen* des Geistigen, das in seinen *spezifischen* Ausprägungen aber die biologische Evolution übersteigt und eine kulturelle Evolution ermöglicht.

Damit wäre ein Weg anvisiert, der sowohl an den extrem materialistischen Positionen als auch an den spekulativen, idealistischen Denksystemen vorbeiführt und letztlich die Überwindung beider gestattet. Das würde nicht weniger bedeuten als eine Neuorientierung in unserer „Geistesgeschichte“, in deren Verlauf der Mensch zwischen seinem eigenen Geist und der übrigen Wirklichkeit eine Trennmauer errichtet hatte, die den Dialog zwischen den Fakultäten („Geisteswissenschaften“ und „Naturwissenschaften“) erschwert.

Lit.: Bunge, M.: The Mind-Body Problem. A Psychological Approach. Oxford – New York – Toronto 1980. Diemer, A. u. Frenzel, I. (Hg.): Das Fischer-Le-

Die Evolutionslehre führt zur Überwindung des Dualismus, der Geist von Natur scheidet.

Der Geist als spezifische Eigenschaft des menschlichen Gehirns

Alles Geistige Produkt der Evolution des Lebendigen

Natur und Geist, Leben und Geist können keine Gegensätze sein.

Emergentismus – panpsychistischer Identismus – Fulgurationismus

## Anthroponose

eine Krise. Sie stößt auf eine scheinbar nicht negierbare, latente Anthropozentrik. Diese Anthropozentrik ist von einer merkwürdigen Gestalt. Da wir in verschiedenen Sprachen, in verschiedenen Symbolsystemen Wirklichkeit erfassen, müssen wir von einer unbestimmten Mannigfaltigkeit von Zentrierungen ausgehen, was es schwierig macht, Anthropomorphismen noch klar zu bestimmen. Die Sensibilität für eine vielgestaltige, ubiquitäre Anthropozentrik geht gegenwärtig einher mit dem Empfinden der Ohnmacht, diese in Anthropomorphismen darstellen und wahrnehmen zu können.

**Lit.:** *Barth, K.:* Die Kirchliche Dogmatik II/1. Zürich 1982. *Christ, F.:* Menschlich von Gott reden. Das

Problem des Anthropomorphismus bei Schleiermacher, Einsiedeln/Köln/Gütersloh 1982 (283 ff. Liste von Enzyklopädie- und Lexikonartikeln zu den Stichwörtern Anthropomorphismus, Anthropomorphiten, Anthropologie und Anthropopathie). *Heberer, G. (Hg.):* Die Evolution der Organismen. Bd. I, 76–80. Stuttgart 1967. *Jevons, F. B.:* Art. Anthropomorphism, in: *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, Hg. J. Hastings, Bd. I, Edinburgh/New York 1908, 573 ff. *Jüngel, E.:* Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus. Tübingen 1982. *Kant, I.:* Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft auftreten können, Kants Werke, Akademie-Ausgabe Bd. IV. *Kuitert, H. M.:* Gott in Menschengestalt. München 1967. *van der Leeuw, G.:* Art. Anthropomorphismus, in: *Reallexikon für Antike und Christentum I (RAC)*, 1950, 446 ff. *Rahner, K.:* Art. Anthropozentrik, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. I, Freiburg 1957, 632 ff.

*Michael Welker*